



Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e. V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

44. Jahrgang

Januar 1996

Folge 1

Ausblick nach 50 Jahren Flucht und Vertreibung

Bundessprecherin Ursula Brehmer

Im Jahre 1995, dem Jahr der Erinnerungen – 50 Jahre nach Kriegsende, 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung aus der angestammten Heimat – fand das 19. Bundestreffen der Landsmannschaft Weichsel-Warthe und in diesem Rahmen die Bundeskulturtagung statt. Beide standen unter dem Motto: 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung – Erinnerung – Wandel – Ausblick. Gute Referenten ließen die Veranstaltungen zu einem interessanten und großartigen Ereignis werden. Eine Bereicherung war dabei auch die Folkloregruppe aus Lemberg.

Wie geht es nun weiter?

Wie könnte der Ausblick, die Zukunft unserer Landsmannschaft sein?

Es ist bekannt, daß nach den deutsch-polnischen Verträgen von 1990 und 1991 die in Polen zurückgebliebenen Deutschen sich in „Deutsch-Sozial-Kulturellen-Gesellschaften“ zusammengeschlossen haben. Dies ist mittlerweile möglich. Die Gesellschaften sind bei den Behörden registriert. Wie der großen Schar der Rußlanddeutschen soll auch den Deutschen in Polen die freie Entfaltung möglich sein. Hilfen von Deutschland und Erleichterungen von der polnischen Seite sollen den Menschen den Verbleib in ihrer angestammten Heimat möglich machen. Das größte Anliegen der Deutschen in Polen ist, die deutsche Sprache zu erlernen. Deutschlehrer sind jedoch rar. Ebenfalls von großer Bedeutung sind Existenzsicherungen. Da aber auch in Polen große Arbeitslosigkeit herrscht, werden Hilfen, die nur an Deutsche gerichtet sind, argwöhnisch beobachtet. Es gibt in Polen auch immer noch Deutsche, die sich lieber nicht zu ihrem Deutschtum bekennen, da sie einen relativ guten und sicheren Arbeitsplatz haben. Ein Minderheitenschutz ist auf alle Fälle vonnöten.

Viele alte Menschen sind in Polen sozial schlecht abgesichert. Auf unsere Landsleute trifft dies besonders zu. Sie würden beispielsweise gerne Mitglieder bei den „Deutschen Freundschaftskreisen“ werden, können jedoch aus unserer Sicht sehr niedrigen Beitragszahl nicht zahlen, denn auch die Kirche verlangt Beiträge.

Vor allem benötigen diese Landsleute unsere moralische Unterstützung. Die LWW hat hier eine große Aufgabe, der sie sich nicht entziehen kann.

Symposium „Die Deutschen in Lodz bis 1939“

Jahrelang haben wir uns um ein Geschichtsbild bemüht, das die historische Wahrheit zum Ausdruck bringt, das nichts beschönigt und nichts wegläßt. Inzwischen wird dies auch von polnischer Seite versucht. Das jüngste wissenschaftliche Symposium, das in Lodz stattfand, war ein Schritt in diese Richtung. Thema des Symposiums war: „Die Deutschen in Lodz bis 1939“. Diese deutsch-polnische Tagung fand im Institut für Deutschlandstudien der Universität Lodz in der Danziger Straße 107 in Lodz vom 8. bis 10.11.1995 statt. Im Rahmen dieser Tagung mit polnischen und deutschen Wissenschaftlern zeigte der Landesverband Baden-Württemberg unserer Landsmannschaft mit Sitz in Stuttgart eine Dokumentation mit Reproduktionen von Originaldokumenten und -bildern des Heimatarchivs der Deutschen aus Mittelpolen und Wolhynien in Mönchenglad-

bach in Anlehnung an die im Jahre 1990 im Zuge der Städtepartnerschaft Stuttgart Lodz präsentierte Ausstellung im Stuttgarter Rathaus.

An dem Symposium nahmen polnische Wissenschaftler aus Lodz, Posen, Krakau und Danzig, von österreichischer Seite Frau Prof. Dr. Leber-Hagenau, gebürtige Lodzerin und ehemalige Absolventin des Lodzer Deutschen Gymnasiums, aus Deutschland der Ehrenvorsitzende der LWW, Dr. Richard Breyer, Dr. hab. Schwarz von der Humboldt-Universität Berlin, ehemaliger Lodzer und Kuratoriumsmitglied für das LDG, Jürgen Oberländer, Kuratoriumsmitglied und Absolvent des LDG, die Bundessprecherin der LWW, Ursula Brehmer, sowie die Herren Mönchmeier, Berlin und Stephan, USA, teil. Die einzelnen Referate wurden teils in polnischer, teils in deutscher Sprache gehalten. Da an dieser Stelle nicht sämtliche Themen und Titel der einzelnen Referate genannt werden können, sollen hier nur zwei beispielhaft genannt werden. Dr. Richard Breyer beschäftigte sich mit dem Thema „Rolle und Bedeutung des Nationalismus in den deutsch-polnischen Beziehungen“. Er hielt sein Referat in polnischer Sprache. Frau Prof. Leber-Hagenau referierte in deutsch über das Thema: „Zwischen deutscher und polnischer Literatur. Als Schülerin im Lodzer Deutschen Gymnasium“. Diese beiden Titel mögen andeuten, welch weiten thematischen Bogen die Veranstaltung umspannte.

„Bromberger Blutsonntag“

Der Süddeutsche Rundfunk strahlte am 14. Januar 1996 in SÜDWEST 3 eine deutsch-polnische Koproduktion über den „Bromberger Blutsonntag“ aus. Sendezeiten sind am 14. Januar 1996 um 16.55 Uhr und 23.30 Uhr.

Der Leiter des Instituts für Deutschlandstudien, Prof. Dr. Kuczynski, leitete das Symposium. Er kümmerte sich mit Umsicht und menschlicher Wärme um seine Gäste. Zur Seite standen ihm dabei die ansässigen Professoren Kozlowski und Wilk.

Ergänzend zu den Vorträgen wurde eine Stadtrundfahrt unter dem Motto „Auf den Spuren der Deutschen in Lodz“ durchgeführt.

Ausstellung der LWW für ein halbes Jahr in Lodz

Am späten Nachmittag des ersten Veranstaltungstages eröffnete Prof. Kuczynski die Ausstellung der LWW im Vortragssaal des Institutes. Dabei gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele Gäste aus Lodz anwesend waren. Der „Deutsche Freundschaftskreis“,

Kwasniewski löst Walesa ab

In einer Stichwahl wurde am 19. November 1995 Aleksander Kwasniewski knapp vor dem bisherigen Amtsinhaber Lech Walesa zum neuen Staatspräsidenten in Polen gewählt. Kwasniewski, bisher Vorsitzender der postkommunistischen „Sozialdemokratie der Republik Polen“ (SdRP), hat am 25. November 1995 den Vorsitz niedergelegt und trat aus der Partei aus. Er wird am 23. Dezember 1995 sein neues Amt übernehmen.

Der Vorsitzende der Gesellschaftlich-kulturellen Vereinigung der Deutschen im Oppelner Schlesien, Heinrich Kroll, drückte die Hoffnung aus, daß Aleksander Kwasniewski Präsident aller Bürger Polens sein werde. Die deutsche Minderheit, die offiziell Lech Walesa unterstützt habe, werde mit Aleksander Kwasniewski zusammenarbeiten, sagte der Abgeordnete Kroll. (Polnischer Rundfunk, 20.11.95)

der „deutsch-ev. Bibelkreis“ und der polnische Diabetikerverband waren von Stuttgart aus eingeladen worden und zahlreich erschienen. Danach sprach ich als 1. Vorsitzende der LWW in Baden-Württemberg und berichtete, mit welchem Engagement die Ausstellung aktualisiert worden ist, und welches Anliegen ich als gebürtige Lodzerin hatte, diese Ausstellung in meiner Heimatstadt zeigen zu können. Die Einführung in die Ausstellung erfolgte durch meine Tochter Gabriele Brehmer, die seinerzeit im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart tätig war und die Ausstellung konzipiert hatte. Die Ausführungen wurden von Frau Dr. Ratecka, Dozentin an der Universität Lodz, ins Polnische übersetzt. Nach den einführenden Vorträgen konnte die Ausstellung im provisorisch renovierten Saal des Instituts besichtigt werden. Schon vorher waren Fernsehen, Rundfunk und Presse dagesewesen, um sich über die Ausstellung zu informieren und um darüber berichten zu können. Ein Gästebuch lag aus, in das die Ankündigung aus „Weichsel-Warthe“ und aus dem „Dziennik Lodzki“ (Lodzer Tageblatt) vom Tag zuvor über die Eröffnung der Ausstellung eingeklebt waren.

Die ausgelegten Faltblätter und Begleithefte waren im Nu vergriffen. Die Dokumentation fand allgemein Anerkennung und Bewunderung, obwohl ein größerer Raum für die 72 Tafeln mit Bildern, Texten und Dokumenten repräsentativer gewesen und die Ausstellung vom Optischen her besser zur Wirkung gekommen wäre.

Deutliches Zeichen gesetzt

Die Tagung hat ein deutliches Zeichen zwischen Deutschen und Polen gesetzt, zumindest, was die Stadt Lodz betrifft. Dies kommt auch durch die geänderte polnische Haltung gegenüber der Landsmannschaft Weichsel-Warthe zum Ausdruck. Wie seinerzeit im Jahre 1994 bei der deutsch-polnischen Konferenz im Westinstitut in Posen Dr. Richard Breyer als Bundessprecher der Landsmannschaft eingeladen wurde, ist er wieder als Ehrensprecher und Historiker mit der jetzigen Bundessprecherin, Ursula Brehmer, eingeladen worden.

Daß heute der Beitrag der Deutschen zum Aufbau der Stadt anerkannt, das Leben der deutschen Volksgruppe bis 1939 in einer Tagung Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen und Diskussionen ist, möge für die LWW allgemein und den Landesverband Baden-Württemberg im besonderen Lohn für die viele ehrenamtliche geleistete Arbeit zur Demonstration der Ausstellung „Lodz 1824–1939 – Die Deutschen in der Stadt der Völkerbegegnung“ sein.

Für die noch in Lodz lebenden Deutschen und deren Selbstverständnis ist diese Ausstellung von besonderer Bedeutung, zeichnet sie doch ein anderes Bild von der Leistung ihrer Vorfahren als das bisher übliche. Die Ausstellung bleibt für etwa ein halbes Jahr im Institut für Deutschlandstudien. Es wäre zu wünschen, wenn das Vorhaben der Institutsleitung, insbesondere auch Schulklassen und Studenten durch diese Ausstellung zu führen, in die Tat umgesetzt wird.

Welch wichtige Rolle die Sammlung unseres Kulturgutes in Archiven und Schriften hat, bewies die Tagung deutlich. Das Archiv in Mönchengladbach, wie auch die Archive der Posener und der Galiziendeutschen werden mittlerweile auch für wissenschaftliche Zwecke von deutschen und polnischen Wissenschaftlern genutzt. Aufgabe der LWW ist es, sich um die Erhaltung und Standortssicherung dieser Sammlungen für künftige Generationen zu kümmern.

Das umfangreiche Schriftgut, das seit den 50er Jahren entstanden ist und noch weiter entsteht, ist ebenfalls Dokument der Geschichte der Deutschen aus Polen. In Polen selbst ist es von polnischen Wissenschaftlern heiß begehrt.

Grünen-Politikerin Antje Vollmer diskutierte mit Vertriebenen

Warum hat sich die politische Linke in Deutschland in der Vergangenheit zwar für das Heimatrecht der Palästinenser eingesetzt, aber nie für das Heimatrecht der eigenen vertriebenen Landsleute? Gibt es für die offenen Fragen der Vertriebenen eine akzeptable Lösung am Fallbeispiel der deutsch-tschechischen Beziehungen?

Diese und ähnliche Fragen sollten mit der Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer (Bündnis 90/Die Grünen) am Dienstag (24.10.1995) im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf diskutiert werden. Die Anregung dazu war von dem ehemaligen CDU-Landtagsabgeordneten Rüdiger Goldmann ausgegangen, der auf dem Podium mitdiskutierte. Moderiert wurde die Veranstaltung von Bernd Kallina (Deutschlandfunk), Köln.

Absage an Kollektivschuld

Bis auf den letzten Platz gefüllt war der große Saal im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf. Über 200 Teilnehmer konnte BdV-Vizepräsident Proplies zu dem Gespräch mit der Bundestagsvizepräsidentin begrüßen. „Ich bin zu Ihnen gekommen, weil ich den ersten Versuch machen will, um zu erforschen, was man künftig zusammen anders besprechen kann“, erklärte Antje Vollmer den gespannten Zuhörern. Wenn die offenen Fragen, die das Schicksal der Vertriebenen betreffen, nicht mit den Nachbarstaaten geregelt würden, dann würde die nächste Generation möglicherweise mit einem schweren Erbe belastet werden.

Antje Vollmer, die bereits in früheren Stellungnahmen und Reden die einseitige Verurteilung der Vertriebenen durch die politische Linke in Deutschland als falsch kritisiert hatte, sagte, daß es in der Vergangenheit in politischer Hinsicht eine „fein säuberlich getrennte Welt“ gegeben habe, in der ein Gespräch der Linken mit den Vertriebenen nicht möglich gewesen sei.

Das Schicksal der Vertriebenen sei von der Linken kollektiv in Beziehung zu den Verbrechen des Nationalsozialismus gesetzt worden. Viele Linke hätten darum das Schicksal der

Ein Beweis dafür ist, wie schnell die von der Geschäftsstelle in Wiesbaden gestifteten und nach Lodz mitgenommenen Jahrbücher vergriffen waren. In der Bibliothek des Instituts für Deutschlandstudien in Lodz können unsere Jahrbücher gelesen werden.

Unterstützung unserer vielfältigen Aufgaben erforderlich

Dies ist die eine Seite des Blicks in die Zukunft. Nun die zweite: Zur Bewältigung aller vielfältigen Aufgaben benötigen wir das Engagement in der ehrenamtlichen Mitarbeit. Dies ist das große Problem des Bundesverbandes. Gleichzeitig brauchen wir die finanzielle Unterstützung des Bundesinnenministeriums und des Patenlandes Hessen. Wir müssen an diesen Stellen, wie die anderen Verbände auch, unsere Aufgaben artikulieren können und Überzeugungsarbeit leisten. Auch dafür benötigen wir qualifizierte ehrenamtliche Mitarbeiter.

Wir brauchen eine gut besetzte Bundesgeschäftsstelle mit bezahlten Mitarbeitern. Hier müssen alle Fäden zusammenlaufen. Hierfür ist das Geld des Patenlandes erforderlich, das aber leider wegen allgemeiner Sparmaßnahmen gekürzt wurde. Unser Patenland Hessen muß überzeugt werden, daß die Arbeit der LWW auch für das Land Hessen von Nutzen ist und seinem Ansehen dient.

Wie sieht also der Ausblick in die Zukunft aus? Wir werden die vielen Aufgaben, die vor uns liegen, nur bewältigen, wenn es uns gelingt, uns auf unsere Zusammengehörigkeit und gegenseitige Verpflichtung auch gegenüber den jüngeren Generationen zu besinnen, um gemeinsam an dem Werk der Verständigung zwischen den Völkern zu arbeiten.

Vertriebenen als Strafe für die Verbrechen des Nationalsozialismus betrachtet. Dies käme jedoch einer Kollektivschuldthese gleich, die falsch und abzulehnen sei, sagte die Bundestagsvizepräsidentin. Es bedeute jedoch nicht, daß es unter den Vertriebenen nicht auch Täter gegeben habe. Die vermischte Täter-Opfer-Rolle, die es auch in Tschechien und Polen gebe, mache das Verhältnis zu den Nachbarstaaten ja gerade so schwierig, weil sich zur Zeit jeder auf seine Opferrolle beschränke.

Antje Vollmer betonte, daß wir aber eine Weiterentwicklung zu einer europäischen Perspektive bräuchten und stellte die Frage, welche Rolle die Vertriebenen dabei spielen könnten. Ihrer Ansicht nach käme ihnen künftig eine noch größere gesellschaftliche Bedeutung und Brückenfunktion zu als bisher.

Die Vertriebenen hätten vor allem darunter zu leiden gehabt, daß sie in der Vergangenheit mit ihren Anliegen in Deutschland selbst in der Gesellschaft nicht durchgedrungen seien. Die politischen Parteien aller Couleur seien nicht ehrlich zu ihnen gewesen.

Vollmer fragte dann den Zuhörerkreis, was die Vertriebenen wirklich wollten. Wenn es historische Gerechtigkeit und Würdigung ihres Schicksals sei, dann stünde sie bei der Durchsetzung voll hinter ihnen. Über die Aufarbeitung der Geschichte müsse gesprochen werden, und man müsse damit ins Reine kommen.

Anfang gemacht

Ebenso unterstütze sie das Bemühen derjenigen Sudetendeutschen, die wieder in ihren Heimatgebieten siedeln und das Land mitaufbauen wollten. Allerdings wandte sie sich gegen die Durchsetzung von Eigentums- und

Rückgabeansprüchen der Sudetendeutschen. Dies sei für die Tschechen nicht zu leisten und werde von ihnen auch nicht erfolgen. Darüber gab es eine heftige Diskussion, in deren Verlauf Rüdiger Goldmann für eine Aufrechterhaltung der Ansprüche plädierte.

Insgesamt gab die von Bernd Kallina gut moderierte Diskussion, die einen Anfang darstellte, Hoffnung auf künftige Lösungen. Rüdiger Goldmann ist für seine Initiative zu danken und Antje Vollmer für ihren Mut, sich einer ehrlichen Diskussion zu stellen.

Walter Stratmann (DOD)

Antragsfristen zur Entschädigung bis 1997 verlängert

Die Antragsfristen im Strafrechtlichen, Verwaltungsrechtlichen und Beruflichen Rehabilitierungsgesetz im Rahmen der beiden SED-Unrechtsbereinigungsgesetze werden um zwei Jahre verlängert. Dies hat der Bundestag am 23. November aufgrund einer Empfehlung des Rechtsausschusses (13/3065) zu einem entsprechenden Gesetzentwurf der Bundesregierung (13/2838) beschlossen.

Kurznachrichten

In Warschau ist ein Denkmal für die zwei Millionen Polen eingeweiht worden, die in und nach dem Zweiten Weltkrieg unter der Herrschaft Stalins in die Sowjetunion verschleppt und ermordet wurden. Zum 56. Jahrestag des sowjetischen Einmarsches in Ostpolen am 17. September 1939 forderte Präsident Lech Walesa „die volle Wahrheit über die schmerzliche Vergangenheit“. Der „verräterische Überfall der Sowjetunion war der Beginn der nationalen Hölle“ sagte er. Das Leiden der Bevölkerung Ostpolens sei noch durch Gewalt und Zwangsmaßnahmen seitens ukrainischer und litauischer Chauvinisten vollendet worden. Die Verfolgungen gingen 1944 weiter. Das Denkmal besteht aus einem mit Kreuzen gefüllten Eisenbahnwaggon.

Hubertus Schmoldt, der im September 1995 neugewählte 50jährige Vorsitzende der Industriegewerkschaft Papier-Keramik, ist lt. Mitteilung der FAZ vom 7.9.1995 geb. Posener.

Deutsche Organisationen in Litauen: In Litauen entfaltet sich eine lebhaftige Tätigkeit deutscher Organisationen. Sie haben sich zusammengeschlossen zu einer „Konföderation Deutscher Gemeinschaften Litauens“. Präsidentin Lilija Brinc, Vizepräsident Ingwar Heinrich Lotz. Zur Konföderation gehören nach derzeitigem Stand 20 örtliche Gemeinschaften. Am größten ist die Gemeinschaft von Kaunas, wo mehr als 200 Deutsche leben. Dort gibt es eine Sonntagsschule für Kinder und Erwachsene, mit Unterricht in deutscher Sprache, Geographie, Geschichte und anderem. Für Kinder gibt es einen Zirkel für Malunterricht, für Menschen verschiedener Altersgruppen einen Schachzirkel. Bei der Gründung eines Kulturzentrums gibt es finanzielle und behördliche Probleme. Nach und nach entstehen deutsche Gemeinschaften auch in mittleren und kleinen Orten. („Die Raute“ 4/95)

Neuer polnischer Botschafter: Dr. Andrzej Byrt ist kürzlich neuer polnischer Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland geworden. Er war bisher stellvertretender polnischer Außenhandelsminister.

Kontrollausschuß beim Bundesausschlechtsamt: Für die 13. Legislaturperiode des Deutschen Bundestags (1994–1998) wurde Horst Sielaff (SPD-MdB) zum Vorsitzenden des Kontrollausschusses beim Bundesausschlechtsamt und Helmut Sauer (CDU) zum Stellvertreter gewählt.

Aus Lemberg wird berichtet

In der Zeitschrift der Galiziendeutschen FREIHEIT UND WIEDERGEBOREN erschien im August 1995 die Ankündigung eines vereinfachten Programmes von etwa 500 Wörtern und Redewendungen, um den Landsleuten, die ihre Muttersprache nicht erlernen konnten, einen Deutsch-Grundkurs anzubieten. Und daran schloß sich gleich die erste Lektion: 1. Eine Reise. Hierbei stand das basic english mit 850 Vokabeln von Charles Ogden Pate.

In diesem Zusammenhang bedauerte man in der Septembernummer dieses Blattes, daß die der Lemberger Bibliothek überlassenen 400 Bücher des österreichischen Außenministeriums und die befristet ausgeliehenen 3000 Bände des deutschen Goetheinstitutes zunächst nur den wenigen Menschen Nutzen bringen, die die deutsche Sprache gut beherrschen.

R.S.

Mickiewicz-Abend

Was Johann Wolfgang von Goethe für die deutschsprachige Literatur ist, das ist Adam Mickiewicz für die polnische. Im Jahre 1829 kam es zu einer Begegnung zwischen dem jungen Mickiewicz und dem damals schon alten und berühmten Goethe. Den 140. Todestag des polnischen Nationaldichters nahmen die Goethe-Gesellschaft Bonn, die Botschaft der Republik Polen und die Vertretung des Freistaates Thüringen beim Bund zum Anlaß, um zu einem Mickiewicz-Abend einzuladen. Bei der Begrüßung wies Ministerin Christine Lieberknecht auf die Beziehung des polnischen Schriftstellers zu Weimar hin. Karl Dedecius, Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels (1990), schilderte Leben und Werk des Dichters. 1798 in Nowogródek (Litauen) geboren, 1824 nach Rußland verbannt, läßt er sich nach zahlreichen Reisen nach Paris nieder, wird Professor für Slawische Literaturen am Collège de France und stirbt 56jährig in Konstantinopel. 35 Jahre später wird sein Leichnam in der Königsgruft auf dem Krakauer Wawel beigesetzt. Olgierd Lukaszewicz, ein bekannter polnischer Film- und Theaterschauspieler, vermittelte mit Rezitationen aus der „Krim-Sonette“ und dem Drama „Totenfeier“ ein eindrucksvolles Bild aus dem vielseitigen Schaffen des Dichters.

Lu.

„Das Parlament“ 24.11.95

CD von Emil Bohnke

Nach ausgedehnter Vorbereitungs- bzw. Vorlauf-Zeit konnte vor wenigen Wochen die lang erwartete Emil Bohnke-Doppelbox – 1888 in Zdunska Wola bei Lodz geboren – war als Pianist, Dirigent und Hochschullehrer bereits anerkannt, ehe ihm in Berlin der 20er Jahre schließlich auch der Durchbruch als Komponist gelang. Es war ihm nur noch eine kurze Schaffenszeit beschieden – schon 1928 kam er, kaum 40 Jahre alt, bei einem Autounfall ums Leben. So namhafte Interpreten wie Adolf Busch, Edwin Fischer, Georg Kulenkampf, Arthur Schnabel u.a. hatten sich seinerzeit für sein Schaffen eingesetzt. Daß er dennoch bereits in den dreißiger Jahren vergessen wurde, ist in erster Linie den in Deutschland eintretenden reaktionären Entwicklungen zuzuschreiben, von denen auch seine namhaftesten Interpreten betroffen wurden. Seit vielen Jahren schon hat sich Prof. Kolja Lessing, worüber uns Herr Dr. Bönsch immer wieder eingehend informiert, ebenso beharrlich wie erfolgreich als Interpret an Klavier und Geige für Emil-Bohnke eingesetzt. Es war deshalb das Naheliegende, ihn mit der Konzeption einer Bohnke-Kammermusik-CD zu beauftragen. Daß es nach vielen internen Überlegungen schließlich eine Doppelbox wurde, die übrigens unter günstigen finanziellen Bedingungen entstand, ist in erster Linie seinem überzeugten und überzeugenden Eintreten für das stilistisch weitge-

Zwischenbilanz

Anmerkungen zum deutsch-polnischen Jugendaustausch

Die Notwendigkeit des deutsch-polnischen Jugendaustausches ist seit den siebziger Jahren immer wieder in einer Reihe von bilateralen Abkommen und Dokumenten betont worden. Eingebettet in eine Politik der Annäherung und Verständigung mit unserem östlichen Nachbarn erhoffte man sich durch kontinuierliche Kontakte zwischen Jugendlichen Entwicklungen zu begünstigen, die Chancen und Möglichkeiten zur Gestaltung eines positiven Wandels zu mehr Offenheit und Demokratie eröffnen sollten.

Der Wunsch nach Errichtung eines deutsch-polnischen Jugendwerkes (wobei das deutsch-französische Jugendwerk als Symbol für die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen zwei Staaten hierbei immer Pate stand) wurde erstmals 1969 von dem damaligen BfV-Präsidenten Reinhold Rehs, damals MdB/SPD, öffentlich geäußert. Dem im November 1979 von den Deutsch-Polnischen Gesellschaften Norddeutschlands gegründeten Jugendwerk blieb der Erfolg versagt, da sich die polnische Seite an dieser Initiative nicht beteiligte. Während des deutschland-politischen Kongresses der Jungen Union im Herbst 1984 griff Bundeskanzler Kohl den Gedanken der Gründung eines deutsch-polnischen Jugendwerkes wieder auf. Helmut Kohls Beitrag für die Zeitung „Zycie Warszawy“, deren Bonner Korrespondenten den Bundeskanzler gebeten hatte, in seine Rolle zu schlüpfen und an seiner Stelle einen Korrespondentenbericht nach Polen zu senden, löste im Sommer 1985 eine heftige polnische Reaktion aus. In diesem Beitrag führte Helmut Kohl u.a. aus, „daß die meisten Deutschen heute leidenschaftlich dafür sind, daß es ein deutsch-polnisches Jugendwerk gibt“ und bot die Unterbringung von einigen 10.000 polnischen Kindern in bundesdeutschen Familien an, damit sie sich davon überzeugen konnten, „daß es dort keine Revanchisten gibt“.

Der damalige polnische Regierungssprecher Jerzy Urban lehnte die Gründung eines deutsch-polnischen Jugendwerkes und die Ausweitung von Jugendkontakten mit der Bundesrepublik kategorisch ab. Den bundesdeutschen Vorschlägen fehlte es nicht nur an jeglicher Konkretion einer guten Idee, sondern sie ignorierten darüber hinaus die Realität der staatlich-administrativen deutsch-polnischen Beziehungen, die nicht zuletzt wegen des umstrittenen Mottos des Schliesstreffens „einzufrören“ drohten. Eine Episode blieb das „Freundschaftswerk der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen“ vom 24. Juni 1988, das auf der strategischen Überlegung beruhte, das „ideologisch abtrünnige Polen wieder stärker in das System des Warschauer Paktes zu reintegrieren“.

Mit dem Ende der bipolaren europäischen Nachkriegsordnung verbesserten sich die politischen Voraussetzungen für den organisierten Jugendaustausch entscheidend. Am 10. November 1989 unterzeichneten der polnische Ministerpräsident und der deutsche Bundeskanzler in Warschau das „Abkommen über den deutsch-polnischen Jugendaustausch“. Zwei nunmehr souveräne Staaten nutzten unter anderem auch im jugendpolitischen Bereich die Möglichkeit eines Neuanfangs.

Auf der Grundlage dieses Jugendaustauschabkommens, das 1990 9200 junge Deutsche und 7000 polnische Jugendliche in den unterschiedlichsten Formen des Jugendaustausches zusammenbrachte, wurde am 17. Juni 1991 parallel zum Nachbarschaftsvertrag die Gründung eines Deutsch-Polnischen Jugendwerkes vertraglich festgelegt. Doch bis zur Aufnahme der konkreten Arbeit des Jugendwerkes sollten mehr als 12 Monate vergehen. War ursprünglich vorgesehen, die jeweiligen nationalen Geschäftsstellen in einer Doppelstadt (wie z.B. Frankfurt/Slubice) an der deutsch-polnischen Grenze anzusiedeln, wurde nach langwierigen Verhandlungen die polnische Geschäftsstelle

fächerte Schaffen Bohnkes zu verdanken, das von spätromantischem Beginn bis in die Bezirke expressiver Atonalität hineinreicht. Lessings Einsatz und Engagement als Bohnke-Interpret – diesmal ist er „nur“ als Violin- und Bratschenspieler, nicht als Pianist zu hören – ist „beispielhaft“! Nicht zuletzt ist auch sein kenntnisreicher Beiheft-Kommentar hervorzuheben, mit dem das wagemutige Projekt, das auch unsere Vertragsfirma durchaus risikobereit mitgetragen hat, kompetent ergänzt und „abgerundet“ wurde.

Aus Rundbrief 31 des Instituts für Deutsche Musik im Osten – September 1995 –

in Warschau und ihr deutsches Pendant in Potsdam eröffnet.

Entscheidender als die Klärung dieser „Residenzfrage“ waren jedoch die Finanzen. Laut dem Abkommen von 1991 wird der Etat des Jugendwerkes „zu gleichen Teilen“ von beiden Regierungen gespeist. Diese Formulierung wurde zur Fessel einer dynamischen Entwicklung dieser zwischenstaatlichen Einrichtung. Ständen dem Deutsch-Französischen Jugendwerk im Jahr seiner Gründung 40 Millionen DM zur Verfügung, so verfügte das DPJW im ersten Jahr seines Bestehens über sechs Millionen DM. Da die polnische Regierung 1992 umgerechnet „nur“ drei Millionen DM für den Jugendaustausch zur Verfügung stellen konnte, wurde von deutscher Seite ebenfalls nur diese Summe im Bundeshaushalt bereitgestellt. Darüber hinaus zog sich die Robert-Bosch-Stiftung, die seit 1979 den schulischen Jugendaustausch mit nicht unerheblichen Mitteln förderte, mit der Gründung des Jugendwerkes aus dieser Mäzenatenrolle zurück. Eine weitere Hürde – die sich ebenfalls finanzwirksam auswirken sollte – war die Aufgabenstellung des Jugendwerkes, die sich in die Förderung des schulischen und außerschulischen Jugendaustausches teilt.

Das föderalistische System der Bundesrepublik behinderte die Aufnahme einer effektiven Arbeit des Jugendwerkes, da zunächst keine Einigung über die Frage der finanziellen Zuständigkeit über die Förderung des schulischen Austausches zwischen dem Bund und den Ländern herbeigeführt werden konnte. Dies waren nur einige wenige und exemplarische „Startschwierigkeiten“, die der Geburt einer Institution vorausgingen, an die hohe Erwartungen bezüglich ihrer Vorreiterrolle bei der künftigen Ausgestaltung der deutsch-polnischen Bemühungen geknüpft wurden. Auch die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen Ende der achtziger / Anfang der neunziger Jahre waren ebenfalls keine katalysatorischen Faktoren, die die Gründung des Jugendwerkes begünstigten.

Der historische Neubeginn zwischen Deutschland und Polen – der mit dem Abschluß des deutsch-polnischen Vertrages von 1989 dokumentiert ist – hat aufgrund der friedlichen Revolution in der DDR und den daraus erwachsenen innerpolitischen Herausforderungen nicht die Aufmerksamkeit erlangt, die er eigentlich verdient hätte.

Mit Deutschland und Polen näherten sich zwei sehr unterschiedlich strukturierte Länder. Ein ökonomisch krisengeschütteltes Land, das sich zudem in einem gewaltigen volkswirtschaftlichen Umbruchprozeß mit erheblichen sozialen Verwerfungen befand, traf auf eines der reichsten Länder der Welt, das sich den sozialen, ökonomischen und geistigen Heraus-

forderungen der deutschen Einheit vorrangig widmen mußte.

Durch den über 40 Jahre dauernden Ost-West-Konflikt und dem daraus abgeleiteten Versuch des Abschottens vom Westen, ist Polen für viele junge Menschen in Deutschland weitgehend unbekannt und damit uninteressant geblieben. Die Disparität des Interesses am jeweiligen anderen Land erklärt sich selbstverständlich auch aus der „West-Sehnsucht“ der jungen Generation in den neuen Bundesländern. Und so verwundert es nicht, daß es nach übereinstimmender Aussage aller Träger des deutsch-polnischen Jugendaustausches zunehmend schwieriger ist, deutsche Jugendliche für Austauschprogramme in und mit Polen zu interessieren.

Der deutsch-polnische Jugendaustausch wurde bislang überwiegend unter den Prämissen des politisch-historischen Lernens der Gedenkstättenbesuche gestaltet. Zukunftsweisende, über die national-sozialistische Belastung der gemeinsamen Geschichte hinausgehende pädagogische Überlegungen wurden vernachlässigt. Mit dieser Reduzierung der Inhalte deutsch-polnischer Jugendbeziehungen wurde Polen zur Folie für die Aufarbeitung unserer nationalen Vergangenheit in ihrer europäischen Auswirkung.

Das Interesse an Jugendlichen im Polen von heute, an ihrer Lebens-, Schul- und Arbeitsrealität, ihren Kulturen und Szenen, ihren Problemen, Erwartungen, Utopien und ihren Wertvorstellungen, trat bei diesen historisierenden Konzepten des Jugendaustausches in den Hintergrund. Seit dem Januar 1993 existiert das Deutsch-Polnische Jugendwerk als „arbeitsfähige Institution“ mit je einer Geschäftsstelle in Potsdam und in Warschau, die jedoch keine spiegelgleichen Verwaltungsstrukturen mit ausschließlich nationalen Zuständigkeiten aufweist, sondern jeweils für bestimmte Sachaufgaben bilateral zuständig ist.

Im ersten Jahr des Bestehens des DPJW wurde auf eine intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Wert gelegt und die beiden Geschäftsführer, Michael Lingenthal und Dariusz Weglicki, waren auf vielen Veranstaltungen, Foren, Seminaren und Tagungen der unterschiedlichsten Träger des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes anzutreffen, wo sie für ihre Einrichtung und deren Arbeit im positiven Sinne „Reklame machten“. Und so verwundert es nicht, daß 1983 mehr als 2500 Förderungsanträge – weit mehr als zunächst erwartet – eingingen. Leider waren Personaleinstellungen und der weitere organisatorische Aufbau der Geschäftsstelle zeitgleich mit der Hauptphase des Antragsverfahrens erfolgt, was zu einigen Engpässen führte.

Schnell zeichnete sich auch ab, daß das Antragsvolumen der Träger des deutsch-polnischen Jugendaustausches die dem DPJW im Förderhaushalt zur Verfügung gestellten rund 4,8 Millionen DM weit überstiegen. Um den finanziellen Erwartungen einigermaßen gerecht zu werden, mußten die Fördersätze 1993 um 25 % vermindert und 60 % der Eigenveranstaltungen und Fachprogramme des DPJW reduziert werden. Darüber hinaus mußten viele Anträge abschlägig beschieden werden oder eine Bewilligung konnte zunächst nicht erfolgen und wurde zeitlich verschoben. Mehr als 1600 Maßnahmen mit über 40.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern konnten 1993 durch das DPJW gefördert werden, wobei die Wojewodschaft Krakau und das Bundesland Nordrhein-Westfalen „Spitzenreiter“ bei der Zahl der geförderten Maßnahmen sind.

1994 konnten insgesamt 1710 Veranstaltungen (davon 824 in Polen und 886 in Deutschland) durch das DPJW gefördert werden, an dem sich mehr als 59.000 Jugendliche aus beiden Ländern beteiligten. Nach wie vor die „Nummer 1“ in der Zahl der durchgeführten Veranstaltungen waren Nordrhein-Westfalen und die Wojewodschaft Krakau.

Im Sinne einer ersten bilanzierenden Wertung kann dem DPJW in einer „embryonalen Phase“ trotz aller Widrigkeiten im Rahmen seiner Möglichkeiten und dank des engagierten Mitwirkens aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine gute Arbeit bescheinigt werden. Diese bislang einzigartige deutsch-polnische Einrichtung ist nicht zu einem Instrument einengender Bürokratie mutiert, sondern unterstreicht auch in der täglichen Arbeit seine unterstützende, beratende und helfende Funktion in der subsidiären Förderung des deutsch-polnischen Jugendaustausches. Ob das DPJW die in seine Gründung gesetzten Erwartungen – nämlich neue innovative Vorhaben anzuregen, den bestehenden Austausch zu verbessern, das Ost-West-Gefälle des gegenseitigen Interesses auszugleichen erfüllen kann – hängt im wesentlichen davon ab, inwieweit seine geistigen Eltern aus Politik und Gesellschaft weiterhin bereit sein werden, die Arbeit dieser in der Geschichte unserer beiden Völker einmaligen Institution allumfassend zu unterstützen.

Fatal wäre es, wenn der Funke der politischen Euphorie und Begeisterung, so wie er bei der Gründung der DPJW vorherrschte, erlischt und eines Tages das Resümee gezogen werden müßte, eine Chance der deutsch-polnischen Begegnung vertan zu haben. Daher sind alle an eine dauerhaften Aussöhnung unserer Länder Interessierten dazu aufgerufen, sich als Lobbyisten für das DPJW zu engagieren und deutliche politische und finanzielle Signale für einen konsolidierenden und dynamischen Ausbau dieser Institution einzufordern.

Harald Schäfer

Buchbesprechungen

Kulturwart – Beiträge zur deutsch-polnischen Nachbarschaft, Nr. 201, IV. Quartal 1995, Herausgeber Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Friedrichstr. 35, 65185 Wiesbaden, erscheint vierteljährlich, Jahresbezug 16.–DM

Die Nr. 201 ist dem Gedenken an den letzten Direktor des Lodzer Deutschen Gymnasiums Władysław Gluchowski gewidmet. Wer die Schwierigkeiten mit der Berufung von Lehrern und Direktoren für ein deutsches Gymnasium kennt, der weiß, welche Angstgefühle sowohl Eltern als auch Schüler hatten, wenn es sich um einen Polen handelte. Das Kuratorium glaubte die angespannte Lage am Gymnasium am besten durch die Berufung eines renommierten Polen zu beruhigen. Und es hatte Recht damit.

„Gluchowski war für das gesamte Deutsche Gymnasium ein wahrer Schutzengel“, der es verstand, all die Schwierigkeiten und Angriffe abzuwehren.

Dafür wurde ihm auch nach Ende des Polenfeldzuges der Dank des Kuratoriums, der Lehrerschaft und der Schüler so zu Teil, daß das freundschaftliche und herzliche Verhältnis bis zu seinem Tode im Jahre 1990 anhielt. Dieser Beitrag ist die Würdigung durch Deutsche, wie sie herzlicher nicht sein kann. Ehre seinem Andenken. Der Beitrag ist durch Urkunden ergänzt.

Gedacht wird der dritten Teilung Polens und wie Preußen die 1790 eingegangene Schutzallianz gebrochen hat. Dagegen hatte sich bereits damals schon Anteilnahme am Schicksal Polens gezeigt.

Berichtet wird über das Schicksal einer Familie nach der Flucht aus Posen. Schlimm waren die Wege eines Soldaten, bis er wieder mit seiner Familie zusammenkam.

Das Posener Biographische Lexikon wird durch weitere Beiträge ergänzt:

Wegner, Bertha, geb. 3.3.1850, Bromberg, mußte als Vollwaise und ohne nähere Verwandte, einen schweren Weg gehen, bis sie ihren Neigungen entsprechend Schriftstellerin wurde. Als Jugendschriftstellerin hat sie sich einen Namen gemacht.

Maass, Hermann, geb. 23.12.1897 in Bromberg, Chefredakteur des „Jungen Deutschland“ und Mitstreiter von Wilhelm Leuschner. Wurde mit ihm 1944 hingerichtet.

Erich Benke ist ein in Wiesbaden verstorbener Oberstudienrat, der sich in der Volkstumsarbeit in Mittelpolen verdient gemacht hat.

Gedacht wird Pastor i.R. Arnold Golon, dem langjährigen Schriftleiter der „Posener Stimme“.

Am 29.9.95 verstarb Anne Elisabeth Triebisch, geb. Wagner. „Ihre Freude an den kleinen Dingen hat sie in Worte gefaßt“.

Neu ist in dieser Ausgabe die Spalte „Dies und das“, gelesen in anderen Zeitschriften.

Auf dem Bücherbord steht unser Jahrbuch 1996 mit einer herzlichen Empfehlung und zwei weitere Bücher.

Poznań na przełomie wieków XIX i XX, von Jakob Studecki mit Stadtplan. Posen-Besucher sollten es lesen.

Wer sich mit den Veränderungen der Stadt Posen beschäftigt, dem wird der Katalog „Pocztówki z widokami dawnego Poznania (1898-1939)“ hg. v. Muzeum Narodowy, empfohlen.

Mitarbeiter sind: Jürgen Oberländer, Heinz Schultz, Roland Walloschke und Wilfried Gerke.

Heinz Hoffmann

Mark, Rudolf A.; Galizien unter österreichischer Herrschaft – Kirche – Bevölkerung. Marburg 1994 (ISBN 33-87969-232-7)

Galizien, das ehemalige österreichische Kronland am äußersten Rand der Habsburger Donaumonarchie, war Schmelztiegel verschiedenster Kulturen und Nationalitäten. Hier lebten neben österreichischen Beamten, polnischen Gutsbesitzern, ruthenischen Bauern und Aristokraten jüdische Händler, deutsche Kolonisten und das Bergvolk der Huzulen.

Rudolf Mark, Schüler Gotthold Rhodes, Osteuropahistoriker und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ostakademie in Lüneburg, legt mit der vom Herder-Institut geförderten und in ihrer Schriftenreihe „Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien“ herausgegebenen Arbeit „Galizien unter österreichischer Herrschaft, Verwaltung – Kirche – Bevölkerung“ eine umfassende Monographie der Entwicklung dieses österreichischen Kronlandes von der 1. Teilung Polens bis zum 1. Weltkrieg vor.

Einführend skizziert der Autor die Entstehung Galizien-Lodomeries und die politischen Verhältnisse dieses österreichischen Kronlandes. Der zweite Teil seiner Veröffentlichung ist der Darstellung der kirchlichen und konfessionellen Verhältnisse gewidmet. Im dritten Abschnitt des Buches sind die demographische Entwicklung und die Nationalitätenverhältnisse Gegenstand seiner Ausführungen.

Diese faktenreiche und durch zahlreiche Karten und Graphiken gut illustrierte Publikation bietet einen hervorragenden Einstieg zum besseren Verständnis der Geschichte Galiziens, dieser Grenz- und Begegnungslandschaft des alten Europas, die heute Teil des polnischen und ukrainischen Staates ist.

Bleibt zu hoffen, daß Rudolf Mark, der sich seit Beginn der neunziger Jahre mit zahlreichen wissenschaftlich-publizistischen Beiträgen über die Ukraine als bundesdeutscher Experte dieses speziellen Themenbereiches der Osteuropa-Historiographie profiliert, weitere Arbeiten über Galizien herausgeben wird, um so Wissens- und deren Kenntnisdefizite über diese multiethnisch geprägte Landschaft abzubauen zu helfen.

Harald Schäfer

Drei Tage in Polen – drei Tage zu Gast bei Freunden

Lachen – Freude – Fröhlichkeit – Ernst – Nachdenklichkeit – gute Gespräche –

Ein Freundeskreis – jung und alt – pferdenarrisch, abenteuerlustig, neugierig, wißbegierig, machte sich auf den Weg, um an der alljährlich am letzten Wochenende im Oktober stattfindenden Hubertusjagd in Zirke/Sierakow bei Landsberg/Gorzów an der Warthe teilzunehmen, um Posen zu besichtigen und deutsche und polnische Freunde zu treffen.

Mit viel Gepäck und großen Erwartungen brechen wir am Donnerstag, dem 26.10.1995, gen Berlin auf ... und landen zunächst im Stau auf der Autobahn. Doch wir lassen uns den Schwung nicht nehmen. Am 27.10.1995 geht es über Küstrin, vorbei an Sonnenburg/Slonsk, dem alten Johannitersitz, über Schwerin und Birnbaum/Miedzychod nach Sieraków. – Schöne Wälder zu beiden Seiten der Straße. In Gorzyn werfen wir einen Blick auf das Schloß und einen wunderschönen See. –

Erwartungsvoll treffen alle in Sierakow ein, einige schon als alte Bekannte aus den Vorjahren. Die Reiter schwingen sich alsbald auf ein Pferd zum ersten gemeinsamen Ausritt durch die schöne Landschaft an der Warthe – der Fluß, Kiefernwälder, Seen, die Wartheauen – bis zur Sandkuhle, wo Hengst Aloes sich regelmäßig wälzt und seinen Reiter abstreift. Immer ist es merkwürdigerweise ein Neuling, der dieses Pferd bekommt.

Nichtreiter machen einen ersten Rundgang durchs Gestüt. Freude kommt auf. Schön und gepflegt sieht alles aus. Um das ordentlich gekarkte Geviert mit seinen stattlichen Eichen in der Mitte stehen die Stallungen. Leise blicken wir durch die geöffneten Tore in die sauber gefegten Stallgassen. Die Hengste versenken zu Wivaldis Klängen ihre Nasen im Futter und nehmen vor sich hin. Weiter geht's zum Park hinterm Schloß ... ordentlich an den Stallmauern entlang, nur aufs Gehärtle darf man nicht treten, der Herr Direktor würde sonst wütend werden. So kann man auch nicht zur Erinnerungstafel unter den Eichen mitten im Hof gelangen und lernen, daß 1829 hier im alten Zirke ein preußisches Hengstgestüt im ehemaligen Gut des Grafen Leszczynski gegründet wurde. Die Polen übernahmen es 1919, und 1939 wurde es wieder deutsch. 1945 floh der alte Herr Jaskolla, der seine Austragswohnung in einem Flügel der Hofgebäude hat, im Auftrag von Herrn von Sydow mit 102 Pferden aus Zirke vor den Russen gen Westen über Mecklenburg bis Schleswig-Holstein. Dort verfrachteten ihn die Engländer mit allen Pferden auf schwedische Schiffe, und ab ging's durch Minenfelder im Meer zurück nach Danzig und weiter zurück nach Sieraków. 107 Pferde brachte er heil und gesund dort wieder an. Aus einem ehemaligen deutschen Gestüt in Schle- sien kamen Pferde der Oldenburger Rasse nach Sierakow, die dort als „Schlesier“ anlangten. Die Hengste – heute sind es 120, über 150 waren es in den letzten Jahrzehnten – gehören hauptsächlich der Wielko-Polska-Rasse – wohl unser altes Posener Halbblut – und der „schlesischen“ Rasse an. Auch viel Trakehnerblut ist drin.

Weiter nun aber. Unterwegs treffen wir Stallmeister, Stallwachen, Kutscher: alte Bekannte aus den Vorjahren. Lächeln und Begrüßung, geht's noch mit Polnisch?

Im Park hinterm Schloß – unsere Freunde mit dem Wohnwagen sind inzwischen angelangt und haben ihr „Haus“ dort geparkt – bewundern wir die schönen alten Bäume. In der Allee, die zum Gestüt führt, werfen wir einen Blick auf die Warthe, die sich in einem Knie zwischen Auen und Buschgruppen unter uns um das Gelände windet.

Die „geplagte“ Reiseleiterin der Gruppe verschwindet im Büro des Gestüts, um die Formalitäten abzuwickeln und verfängt sich in den Fallstricken der unterschiedlichen Währungen – dazu alten und neuen Zlotys, von denen letzteren die Bank nicht genug hatte und uns wieder einmal zu Zloty-Millionären machte. Aber mit Andrzej und der freundlichen Sekretärin, die ein wahres Stakkato auf ihrer Rechenmaschine abwickelt, um mit den Nullen zu jonglieren, bringen wir alles unter Dach und Fach. Andrzej verspricht, „meinen Kindern“ ihre Lieblingspferde für die Reitjagd zu reservie-

ren. – Es gibt die neue Telefonanlage mit Fax und Telex zu bewundern. Keine handvermittelten Gespräche mehr, kein Brüllen mehr in den Hörer, so daß das ganze Schloß mithören konnte. Es geht voran!

Nachmittags findet man sich zur Teestunde im Quartier zusammen. Unmengen von Tee, Kaffee, mitgebrachtem Gebäck, Tomaten, Gurken, Käse und Weintrauben verschwinden bei fröhlichen und ernstesten Gesprächen. Die Gruppe lernt sich kennen, sieht sich wieder, frischt alte Erinnerungen auf.

Im Gasthof Hubertus klingt der Abend gemütlich aus, erste Kontakte zu den anderen Gruppen, die an der Jagd teilnehmen, werden geknüpft: Deutsche aus dem Rheinland und Baden-Württemberg, Polen, die zur Zeit in Deutschland arbeiten, und der Reitklub aus Breslau. Sie besonders sind schon alte Bekannte, fast Freunde von uns in den letzten Jahren geworden. Immer noch kann sich der Klub in Breslau keine Pferde leisten. Sie kommen mit ihren Frauen und Kindern auch in diesem Jahr. Sie sind Rechtsanwälte, Ärzte, Bauingenieure, Architekten. Einige von ihnen arbeiten teilweise in Deutschland. Immer reiten sie an diesem „deutschen“ Jagdwochenende mit; eine fröhliche trinkfreudige Truppe.

Am Samstag ist der große Tag der Jagd. Vormittags durchstreifen wir das Städtchen Sierakow. Hoch über dem Wartheufer haben sie über offensichtlich noch in der Erde vorhandenen alten Mauerresten eine alte Burg „neu aufgebaut“, mit offensichtlich erheblichem Aufwand. Die noch vorhandene alte evangelische Fachwerkkirche über dem Wartheufer hingegen verfällt weiter: Löcher im Dach, leere Fensterhöhlen, drinnen Reste einer wunderschönen alten Empore. Traurig und betroffen irren wir zwischen Mülleimern und Hühnerställen um das zur Ruine verfallende Bauwerk. Warum läßt man ein Denkmal europäischer Kultur so zugrunde gehen? Feindliche Gefühle zwischen Völkern jedenfalls dürfen so etwas nicht rechtfertigen. Geschichte kann man nicht auslöschen mit dem Verschwindenlassen ihrer Spuren. Die ehemalige jüdische Synagoge dient als Kino. Jedes Jahr werden die Risse in den Wänden tiefer. Auch dieser Gang gehört zu unserem Abenteuer!

Um 11 Uhr treffen unsere polnischen Freunde aus Posen ein. Herzlich begrüßen wir uns. Um 12 Uhr umrunden die Reiter die großen Bäume im Hof des Gestüts. Die übrigen Gäste besteigen die Kutschen. Wir sitzen mit unseren polnischen Freunden – in einer Kutsche die Jugend, in der anderen wir Älteren – in fröhlicher Enge beieinander. Aus dem Schloß erschallt Jagdhornmusik. Der Direktor begrüßt uns und ermahnt die Reiter zur Disziplin. Auf geht's: der Zug setzt sich in Bewegung, voran die Kutschen, erst durch das Städtchen und über die Warthe dann in den Wald. Die Reitertruppe nimmt unter Anführung durch den Herrn Direktor ihren eigenen vorbereiteten Weg.

Polnisch, englisch, französisch, deutsch geht es in unserer Kutsche bald munter durcheinander über Beziehungen zueinander, Erinnerungen, Kinder, die schöne Landschaft, Pilze, Politik, Witze ... und natürlich Pferde. Bei strahlendem Wetter geht es durch Kiefern- und Laubwald auf und ab, vorbei an Seen und

Jahrbuch Weichsel-Warthe 1996: Schwierigkeiten bei einzelnen Bestellern

Das neue Jahrbuch Weichsel-Warthe 1996, der 42. Jahrgang, wurde bereits von vielen Landsleuten bestellt und von uns ausgeliefert. Weitere Bestellungen nehmen wir gerne entgegen. Postkarte genügt.

In diesem Zusammenhang möchten wir auf folgende Probleme hinweisen:

Alle Banken, Sparkassen und Geldinstitute übermitteln Ihre Einzahlungen über elektronische Datensysteme. Das bedeutet, daß wir nur noch den Namen des Einzahlers sowie den Einzahlungsbetrag von unserer Bank erfahren. Mit Hilfe unserer Daten können wir leider nicht alle Einzahler identifizieren, so daß wir nicht alle Jahrbuchbestellungen durchführen können.

In der Vergangenheit haben wir durch Rückfragen bei unserer und Ihrer Bank trotzdem viele uns bisher unbekannte Jahrbuchbesteller bedienen können. Die Auskünfte sind nun allerdings mit hohen Gebühren verbunden, so daß wir diesen Service nicht mehr leisten können.

Deshalb die Bitte an Sie: Sollten Sie drei Wochen nach Ihrer Einzahlung das Jahrbuch Weichsel-Warthe noch nicht erhalten haben, so schreiben Sie uns und teilen uns Ihre Adresse, den eingezahlten Betrag, die Bankverbindung, Überweisungs- (Einzahlungs-) Datum sowie die Zahl der bestellten Jahrbücher mit. Sie werden dann unverzüglich Ihr Jahrbuch/Ihre Jahrbücher erhalten.

Wir werden im nächsten Jahr eine Regelung treffen, so daß diese Probleme vermeidbar sind. Darüber werden wir Sie kurz vor der Herausgabe der Jahrbücher informieren.

Wir sind immer bemüht, Sie bestmöglichst zu beliefern. Bitte wenden Sie sich bei Unklarheiten an:

Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e.V.
– Bundesgeschäftsstelle –
Friedrichstraße 35/III
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611/379787

Fishteichen. Die Sonne dringt durch das bunte Blätterdach. Immer wieder kreuzen die Reiter unseren Weg: der Klang des Galoppes auf dem Waldboden, das Wiehern der Hengste, ihr Schnaufen bei den Sprüngen, das Schlagen ihrer Hufe an die hölzernen Hindernisse, die Rufe der Reiter.

Weiter geht's, drei Stunden fast. Traumhaft schön, immer wieder stockt das Gespräch, man versenkt sich einfach in die Schönheit der Landschaft.

Um 3 Uhr gibt es dann das Biwak: Bigos, Würste am offenen Feuer zu braten und Tee mit Wodka oder Wodka mit Tee. Jeder scherzt und spricht mit jedem. Die Reiter tauschen Erfahrungen und Erlebnisse aus. Sprachprobleme scheint es nicht zu geben.

Weiter geht's schließlich durch den Wald zu den Warthewiesen, wo wir gespannt das Ende der Jagd erwarten. Die Hörner erklingen, die Kavalkade erscheint in der Ferne vor der untergehenden Sonne. Der Fuchs – Pawel mit dem Fuchsschwanz an der Schulter – bricht aus dem Gebüsch, und auf geht die Jagd. Hin und her, Pawel mit dem Fuchsschwanz immer mit drin, bis ihn schließlich einer erwischt. Die Jagd ist vorbei. Direktor Chrzanowski hat sie gut gestaltet und geritten: keine wilden Hetzereien, keine unnötigen Risiken, nur die Freude am Pferd und am Reiten. Schade eigentlich, daß es vorbei ist!

Wir besteigen die Kutschen und fahren zum Gestüt voll dankbarer Empfindungen über ein

wunderschönes Naturerlebnis und Beisammensein mit netten Freunden. Der Herr Direktor führt seine Reiter heim.

Im Quartier gibt es wieder einen gemütlichen Teenachmittag, ehe unsere polnischen Freunde den Heimweg nach Posen antreten.

Und dann ... kommt eine Überraschung: „Pani Thora ma gosci“ holt mich die Stallwache aus meinem Zimmer: da stehen sie, Mitglieder der Jugendgruppe der deutschen Minderheit in Posen! Herr Pfont, der stellvertretende Vorsitzende der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der deutschen Minderheit in Posen brachte sie gemeinsam mit Herrn Kirschling im Kleinbus der Gesellschaft nach Sierakow.

Für den Sonntag steht der Besuch in Posen auf unserem Programm, und so hatten sie gedacht, uns schon jetzt am Samstag zu besuchen, damit sich alle besser kennenlernen konnten. Welch gute und liebe Idee!

Eine zweite Teerunde wird an diesem Nachmittag eingeläutet.

– Und welche zweite große Überraschung: fast jeder der Jugendlichen aus Posen versucht, sich – wenn auch nur mit ein paar Brocken – in deutsch auszudrücken und versteht, wenn wir deutsch sprechen. Ein enormer Fortschritt! Verstehen kann man diese Überraschung allerdings nur, wenn man weiß, daß die Eltern dieser Jugendlichen ab 1945, also etwa dem Alter von 8 – 10 Jahren zumindest offiziell nur polnisch sprechen durften und lernten und daß auch die Jugendlichen selber erst seit einigen Jahren deutsch lernen können. Sie sind praktisch mit wenigen Ausnahmen in einem polnisch-sprachigen Elternhaus aufgewachsen. Als die Jugendgruppe mich 1993 in München besuchte, konnte kaum einer ein Wort deutsch. Wir brauchten immer einen Dolmetscher. Welch ein Unterschied zu jetzt. Ein Lob der Sozial-Kulturellen Gesellschaft und ihren Deutschlehrern, aber auch dem Willen und dem Eifer der Jugendlichen, sich deutsch auszudrücken und die Sprache zu lernen!

Wir schließen erste Bekanntschaften. Allerdings sind diesem ersten Treffen leider zeitliche Grenzen gesetzt, da wir am Abend zum Ball des Gestüts im Gasthof Hubertus geladen sind. Unsere Gastgeber haben sich große Mühe in der Vorbereitung dieses Abends gegeben, und so wäre es unhöflich, unpünktlich zu erscheinen.

So verabreden wir denn mit Herrn Pfont das Treffen für den nächsten Tag in Posen und wandern in den Gasthof Hubertus. Ein gutes, reichliches, liebevoll zurechtgemachtes Essen erwartet uns. Auf der Bühne stehen wieder – wie auch in den Vorjahren – Vater, Mutter und Tochter – im täglichen Leben Lehrer und Musikstudentin – und machen eine rasante Tanzmusik. Manche Band bei uns könnte von ihnen lernen! Wodka und Musik lassen die Stimmung steigen. Quer durch alle Gruppen sprechen und tanzen wir miteinander. Es erinnert an ein fröhliches Erntefest. Nichts und niemand stört diese Stimmung! Nur spät und schwer finden alle ins Bett. Wie gut, daß Wodka keinen Kater macht!

Unermüdete steigen am Sonntag morgens gleich wieder aufs Pferd. Dann geht's dem zweiten Höhepunkt unseres Ausflugs nach Posen entgegen. Um 12.30 Uhr Treffen am Hotel Merkur. Herr Pfont und Herr Kirschling mit einigen Mitgliedern der Jugendgruppe erwarten uns und führen uns durch Posen. Sie zeigen uns die Universitätsgebäude, die Musikhochschule und die Oper. Wir stehen vor dem Denkmal für die polnischen Aufstände in kommunistischer Zeit. Vorbei an der Raczynski-Bibliothek geht es in Richtung Ring. Wir bewundern die hübschen Fassaden, das Dzialynski-Palais und das Rathaus. Die Bamberka auf ihrem Brunnen gefällt uns sehr und erinnert uns an die Einwanderung der Bamberger in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in die

Dörfer um Posen. Leider erwischen wir nicht den Zeitpunkt, an dem die Ziegenböcke aus dem kleinen Tor über der Uhr am Rathaus herauskommen dürfen – Erinnerung daran, daß ein Bäuerlein einst sie dort vor den strengen Augen der Gerichtsbarkeit versteckte. Als er sie später wieder hervorholen wollte, nahm er Brandgeruch wahr und errettete das Rathaus vor der Zerstörung durch Feuer. Zum Dank dürfen nun die Ziegenböcke täglich über den Köpfen der polnischen Könige aus dem Turm des Rathauses hervorlugen.

Mächtig und erdrückend fast wirkt die Architektur der ursprünglich zum Jesuitenkolleg gehörenden Farny-Kirche. Beeindruckend empfinden wir die goldene Kapelle im Dom St. Peter und Paul, in der sich die Sarkophage mit den Gebeinen Mieszko I. und Boleslaw I. Chobry befinden.

Schließlich erklimmen wir die Zitadelle, vorbei an den Gräben Kriegsgefallener, bis zum Obelisk, auf dessen Spitze kein roter Stern mehr ist. – Seine Zeit ist vorbei.

In der Zitadelle waren zum Ende des Krieges große Vorräte an Lebensmitteln zur Ernährung der Ostfront gelagert. In den letzten Zügen des Krieges wurde die Zitadelle von den Russen erstürmt und zerstört. Ratten zogen, angelockt von den Nahrungsmitteln, in Trümmer und Gänge. Kinder begannen ihre Kriegsspiele in dem Trümmerfeld abzuhalten. Hinter einem der Buben schloß sich die Tür eines Ganges, er blieb gefangen. Nachts begann die Polizei nach ihm zu suchen. Sie fanden ihn schließlich von Ratten zerfressen. Hoffentlich das letzte Opfer dieser Kriegseinrichtung! Heute überdeckt eine Parkanlage das ganze Gelände und läßt nur an einigen Stellen den Blick auf Mauerreste zu.

Sommer – Sonne – Freizeit Kinderferienfahrplan der Deutschen Jugend in Europa

(hs) Wie in jedem Jahr bietet auch 1996 die Deutsche Jugend in Europa/Landesverband Hessen e.V. wieder interessante und aufregende Freizeiten für Kinder an, die ausnahmslos in die Rhön – eine der schönsten Mittelgebirgslandschaften Deutschlands – durchgeführt werden.

Den Auftakt des Sommerprogrammes bildet eine Aktivfreizeit für Kinder, die vom 18. bis 28. Juli 1996 in Poppenhausen-Rodholz durchgeführt wird.

Zwei Wochen mit viel Spaß, Erlebnis und Abenteuer können Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren verbringen. Diese Freizeit wird vom 28. Juli bis 11. August in Erbenhausen-Schafhausen von einem erfahrenen Betreuersteam gestaltet.

Und wer seine Sommerferien mit Kindern aus Polen und der Slowakei verbringen möchte und zwischen 9 und 13 Jahren alt ist, sollte sich die Kinderfreizeit vormerken, die vom 17. bis 31. August in Poppenhausen-Rodholz stattfindet.

Interessierte Eltern und Kinder erhalten ab sofort die Ausschreibungen der drei Freizeiten, die ehrenamtliche und intensiv ausgebildete Betreuerinnen/Betreuer gestalten, von der Landesgeschäftsstelle dieses hessischen Jugendverbandes mit Sitz in 36163 Poppenhausen-Rodholz, Telefon: 06658/322, Telefax: 06658/706.

Unser Weg führt uns schließlich zu den Räumen der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der deutschen Minderheit in der ul. Czerwca 1956 r. Auch alle unsere Autos gelangen bis dorthin. Unterwegs haben uns nämlich Herr Pfont und die Mitglieder der Jugendgruppe nicht nur alles gezeigt und erklärt, sondern auch sorgfältig unsere Autos bewacht.

Im Club sind wir nun zu Gast bei der Sozial-Kulturellen Gesellschaft und bei der Jugendgruppe mit ihrem Vorsitzenden Waldemar

Terlikowsky. Wir nehmen in bunter Reihe mit den jungen Leuten am Tisch Platz, auf dem die Frauenreferentin Frau Obst mit ihren Damen und den Mädchen der Jugendgruppe liebevoll Tee, Kaffee und Gebäck vorbereitet hat. Wir finden eine sehr herzliche und gastliche Aufnahme, bald sind alle miteinander im Gespräch. Man zeigt uns das Buch mit der Chronik der Jugendgruppe vom Schriftführer Paul Ganski sorgfältig geführt. Die Jugendgruppe steht vor ihrer Aufnahme in den Bund der deutschen Jugend in Polen. Durch den engen zur Verfügung stehenden finanziellen Rahmen sind dem Vorstand der Gruppe allerdings wenig Möglichkeiten zum Ausbau der Jugendarbeit gegeben.

Die einzelnen Mitglieder der Gruppe erzählen über ihre Berufe, ihre Ausbildung, ihr Studium. Sie investieren Schwung und Energie, um sich eine Existenz aufzubauen. Sie brauchen unsere Unterstützung, um in Deutschland ihre Kenntnisse zu vervollständigen; – und wenn man ihnen zuhört, begreift man, daß es sich lohnt, ihnen zu helfen! –

Adressen werden ausgetauscht und weitergehende Kontakte vereinbart. Wir überreichen unser Gastgeschenk: eine größere Menge Lebkuchen und die Geldspende einer Dame aus Deutschland für die Weihnachtsfeier der Senioren und Kinder.

Herr Horst Eckert mit seiner Stammtischgemeinschaft aus Bevensen hatte uns außerdem eine Spende von DM 500,- für die dringende erforderlichen neuen Reifen des Kleinbusses der deutschen Gesellschaft mit auf den Weg gegeben, diese Spende wurde noch um 150,- DM von der Landsmannschaft ergänzt. Gerne haben wir die Rolle des Kuriers mit dieser Sendung zur Sozial-Kulturellen Gesellschaft übernommen, können wir doch mit solchen finanziellen Mitteln einen wichtigen Beitrag zur Arbeit der Sozial-Kulturellen Gesellschaft leisten.

Als uns schließlich unsere jungen polnischen Freunde abholen, gibt es einen langen und herzlichen Abschied. – Dankbar sind wir Herrn Pfont und Herrn Kirschling von der Sozial-Kulturellen Gesellschaft und Waldemar Terlikowski mit seiner Jugendgruppe, daß sie uns diesen so interessanten Tag in Posen erleben ließen, und Frau Obst und ihren Damen, daß sie für Gemütlichkeit und Bewirtung im Club sorgten.

Zum Abschluß dieses mit neuen Eindrücken, so angefüllten Tages fahren wir noch zum neuen Haus unserer polnischen Freunde. Drei Jahre haben sie in München schwer gearbeitet und sich die Mittel zum Kauf des Hauses verdient. Nun sind sie nach Posen zurückgekehrt und haben beide eine gute Stelle gefunden. Der junge Mann setzt auf sein abgeschlossenes Landwirtschaftsstudium noch in Abend- und Wochenendkursen einen Lehrgang zum MBA an einem amerikan.-polnischen Institut in Posen auf. Auch hier viel Schwung und Energie!

Zum Haus der beiden jungen Leute fahren wir durch ein großes Neubauviertel mit komfortabel aussehenden Kettenhäusern. In nichts stehen sie ähnlichen Siedlungen bei uns nach. Im noch nicht ganz fertigen Haus des jungen Ehepaars sind wir die ersten Gäste, die sie empfangen – welche Aufregung! Auch hier wieder Herzlichkeit und Wärme.

Müde kehren wir schließlich nach Sierakow zurück. Dort möchte am nächsten Morgen am liebsten niemand vom Frühstückstisch aufstehen, um nicht an den Aufbruch denken zu müssen. Drei Tage des Erlebens in fröhlicher harmonischer Gemeinschaft gehen zu Ende. Ein letzter Ritt, und dann werden die Autos gepackt, einer nach dem anderen fährt davon. „Bis zum nächsten Jahr!“ sagen sie im Sekretariat und sagen sie im Gasthof Hubertus. Vor seiner Haustür steht der alte Herr Jaskolla. „Kommt gesund wieder“, ruft er und winkt uns nach. Thora von Bonin

Treffen ehemaliger deutscher Schulen aus Polen

Das Kuratorium für das Lodzer Deutsche Gymnasium e.V. lädt alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer der deutschen Schulen in Mittelpolen und ihre Angehörigen und Freunde zum

13. Treffen

vom 25. bis 27. April 1996 im Kongreßhaus Stadthalle Heidelberg, Neckarstadt 24, herzlich ein

- Veranstaltungsfolge -

Donnerstag, 25. April 1996

nachmittags: Eintreffen der Teilnehmer, zwangloses Beisammensein
Sondertreffen einzelner Klassen und Gruppen
17.00 Uhr Begrüßung der Teilnehmer, gemütlicher Abend

Freitag, 26. April 1996

10.00 Uhr Mitgliederversammlung im Kammermusiksaal
15.00 Uhr Eröffnung des Festakts durch den Vorsitzenden
Klaviervortrag - Edv. Grieg - Huldigungsmarsch op. 56 Nr. 3
Totengedenken - Pastor Viktor Otto -
Klaviervortrag - Edv. Grieg - Peer Gynt Suite II op. 46
Vortrag - Prof. Dr. Harry Jacobi -
„Wandern und Sport als Erziehungsmomente am LDG“
Klaviervortrag - Rud. Alexis Schmidt - Suite für Klavier op. 5
Vortrag - Mag. Anna Grochoka -
„Meine Lodzer Freundin Ija de Lazari-Pawlowska, eine große Humanistin.“
Klaviervortrag - Fr. Chopin - Polonaise Nr. 1 cis-moll op. 26.1 (Ende ca. 17.00 Uhr)
19.30 Uhr Festball - Es spielt die Kapelle THE HOLIDAYS
Einlaß in den Festsaal ab 19.00 Uhr
Begegnungen, Tanzen und Tischgespräche

Samstag, 27. April 1996

10.30 Uhr Festgottesdienst in der evangel. Providenzkirche, gehalten von Bischof Prof. Dr. Peter Krusche und Pastor Viktor Otto
Gesangsvortrag Isolde Müller

anschließend: Ausklingen des Treffens, zwangloses Zusammenkommen einzelner Gruppen.
Stadtbummel und Besichtigung aus eigener Initiative.

Es kommt nicht oft vor, daß auf einem Schultreffen mehrere Jubiläen gefeiert werden können. Bei uns kommen 1996 sogar gleich 6 zusammen, und so können wir unser 13. Schultreffen also mit gutem Recht ein

MULTI-JUBILÄUMS-TREFFEN

nennen. Einige der „Jubilare“ wurden schon zu früheren Anlässen gefeiert, andere kommen nun neu hinzu. Doch wir wollen kein Jubiläum besonders hervorheben und bringen alle nur mit ein paar Bemerkungen in Erinnerung, ohne Aufzählung aller Daten und Begebenheiten.

130 Jahre Lodzer Lehrerseminar - diese Lehranstalt wurde 1866 als „Pädagogische Kurse zur Ausbildung von Lehrern für die ev. Elementarschulen“ in Warschau gegründet, dann 1869 in „Warschauer Lehrerseminar“ umbenannt, dann 1911 nach Lodz verlegt und „Lodzer Lehrerseminar“ benannt. Ab 1916 hieß es dann „Deutsch-Evangelisches Lehrerseminar in Lodz“ und nach dem Kriege ab 1918 „Staatliches Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache in Lodz“. 1936 wurde am Seminar das letzte Abitur durchgeführt und die Anstalt geschlossen. Diese Umbenennungen spiegeln die von Wechselfällen schwerer und schwerster Art begleitete Entwicklung der Lehranstalt wieder.

90 Jahre Lodzer Deutsches Gymnasium - es ist nicht das erste Jubiläum dieser Schule, das wir feiern. 1956 wurde in Weinheim der 50. Jahrgang seiner Gründung gefeiert, und 1981 in Heidelberg der 75. Zu Geschichte und Leben in dieser Schule ist schon viel publiziert worden, über seine verdienten Gründer und Erbauer des Schulgebäudes, die Kuratoren, Direktoren, Lehrer und Zöglinge. Nun ist auch sein letzter - polnischer - Direktor im „Kulturwart“ (LWW) vom Nov. 1995 gewürdigt worden, und die 1995 verfaßte Magisterarbeit einer Lodzer Studentin über das deutsche Schulwesen in Lodz schließt treffend mit folgendem Satz ab: „Das LDG lebt weiter in den Herzen seiner Absolventen“.

80 Jahre Pabianicer Deutsches Gymnasium - der Titel des Festvortrags von Walter Krusche, den er auf dem 11. Schultreffen in Heidelberg zum 75. Jahrestag der Gründung des PDG gehalten hatte, lautete: „Das Deutsche Gymnasium in Pabianice, eine Schule, im

Krieg gegründet, im Krieg untergegangen“. Und nun feiern wir wieder in Heidelberg den 80. Jahrestag. Beim 12. Schultreffen wurde uns das Leben in dieser Schule auf 8 Tafeln mit Fotos in Erinnerung gerufen, und 1993 ist die Publikation „Pabianice und sein Deutsches Gymnasium“ erschienen.

80 Jahre Deutsches Pfadfindercorps - in der Zeit der deutschen Besatzung während des ersten Weltkrieges entstand die Idee, in Lodz ein Pfadfindercorps zu gründen, die vom damaligen Direktor des LDG gutgeheißen wurde. So entstand 1916 ein Pfadfindercorps, dem sich auch Schüler anderer Lehranstalten anschlossen. Es bekannte sich zu den Grundsätzen des reichsdeutschen Pfadfinderbundes, wo Hilfsbereitschaft und Einsatzfreude, Pfadfinderkunst und Fahrtenleben gepflegt wurden. Mit Kriegsende wurde dieses Corps aufgelöst und ging später mit Gruppen des Wandervogels in der Deutschen Jungenschaft in Polen auf. Nach wechselvollem Schicksal wurden dann die Wandergruppen an den deutschen Gymnasien von der deutschen Besatzungsmacht (1939) aufgelöst.

Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

Heimatkreis Eichenbrück (Wongrowitz)

Das 51. Heimattreffen der Eichenbrücker (Wongrowitzer) Vereinigung soll am 18. Mai 1996 im Lüneburger Schützenhaus stattfinden. Das wurde am 18. November auf einer Vorstandssitzung der Vereinigung im Hotel „Zum

70 Jahre „Pro Artibus“ am LDG - die Anfänge dieser Schüler-Musikvereinigung kamen aus einem häuslichen Musikkreis des musikalisch hochbegabten Schülers Rudolf Alexis Schmidt, zu dem sich bald musikbegeisterte Mitschüler gesellten, die schon 1924 gemeinsam musizierten. Es entstand nun der Wunsch, ein Orchester zu bilden, und diesen Gedanken griff dann der kunstbegeisterte Lehrer am LDG, Dr. O. E. Günther auf und erwirkte 1926 von Direktor v. Ingersleben die Genehmigung, ein Schulorchester zu gründen.

Das erste Konzert des Orchesters fand schon im November 1926 statt. Als Schmidt 1928 sein Musikstudium in Wien begann, übernahm die Leitung des Orchesters Arno Knapp und führte es zu weiteren Erfolgen. Schmidt kam dann nach Beendigung seines Studiums 1934 wieder - nun als Musiklehrer - ans LDG. Er übernahm wieder die Leitung von „Pro Artibus“, bis nach Kriegsbeginn und Beschlagnahme der Schule „Pro Artibus“ aufgelöst wurde.

40 Jahre Schultreffen - diese Treffen nahmen 1956 mit einer feierlichen Veranstaltung mit mehr als 1200 Teilnehmern in Weinheim ihren Anfang, das aus Anlaß folgender Schuljubiläen stattfand: 90 Jahre Lehrerseminar Lodz, 50 Jahre Lodzer Deutsches Gymnasium und 40 Jahre Pabianicer Deutsches Gymnasium. Das Deutschlandtreffen in Weinheim war ursprünglich als einmalige Veranstaltung geplant. Der große Erfolg und viele wiedergefundene Freundschaften ließen dann den Wunsch nach wiederholten Treffen aufkommen, und so fand 1966 das zweite in Kassel statt und weitere 1971 in Düsseldorf, 1974 in Hannover und 1977 in München. Waren die Treffen bis dahin mit privater Initiative unter Schulfreunden organisiert worden, so wurde nun in München das „Kuratorium für das LDG e.V.“ gegründet, das sich des Vereinslebens und der Organisation der Treffen widmete. Seitdem sind 7 weitere Treffen in Heidelberg durchgeführt worden, und es wird nun das nächste vom 25. bis 27.4.1996 wieder in Heidelberg stattfinden.

Hotelreservierung baldmöglichst in bereits bekannten Hotels empfehlenswert, da zu gleicher Zeit eine Messe in Mannheim stattfindet. Wem Heidelberg noch fremd ist, besorge sich ein Hotelverzeichnis mit Preisangaben direkt vom Verkehrsverein Heidelberg, Postfach 105860, D-69115 Heidelberg, Tel. 06221/10823 und buche selber im Hotel. Reservierungen über den VV sind neuerdings umständlich; die fälligen Übernachtungsgebühren müssen im voraus bezahlt werden.

Anfragen organisatorischer Art bitte zu richten an Arbeitsstab Organisation: Kurt Zippel, Multring 17, 69469 Weinheim, Tel. 06201/69673.

Im Foyer der Stadthalle wird während der Zeit des Schultreffens eine Ausstellung zu sehen sein, die an unsere bisherigen Schultreffen seit 1956 erinnern soll. Fotos, Andenken und Publikationen werden uns diese denkwürdigen Treffen wieder lebendig machen.

Den Eintrittspreis von DM 10,- wollen wir trotz steigender Veranstaltungskosten auch diesmal wieder nicht erhöhen, damit er allen ungeachtet ihrer finanziellen Möglichkeiten eine Teilnahme gestattet.

Bierstein“ unter Leitung des Vorsitzenden Heinrich Gabbert beschlossen.

Oberstudienrat Wilfried Gerke aus Diepholz berichtete von der Tagung der Landsmannschaft Wechsel-Warthe mit den Heimatkreisgemeinschaften in Fulda. Vor allem aber schil-

derten Teilnehmer einer Delegation, die auf Initiative der Kreisverwaltung Lüneburg kürzlich an einer Fahrt in den ehemaligen Heimatkreis Wongrowitz beteiligt waren, ihre bemerkenswerten Eindrücke. Sie betonten übereinstimmend, daß der Empfang und die Bewirtung durch die polnische Bevölkerung überwältigend herzlich gewesen seien. Freundschaftliche Verbindungen seien gefestigt und neue Beziehungen geknüpft worden. Durch das gegenseitige Kennenlernen würden Vorurteile abgebaut und Brücken zur Partnerschaft errichtet.

Helene Hoff aus Häcklingen bei Lüneburg hatte schriftlich ihre Eindrücke von dem Besuch ihres ehemaligen Hofes in Dornbrunn (Dabrowa) und des Hofes ihrer Großeltern in Hagenau (Wisniewko) festgehalten. Am Stammtischtreffen las sie ihren Bericht vor. Sie erntete sehr viel Beifall. Sie schrieb: „Als wir zurückfahren, war ich froh, in meinem Alter doch alles gesehen zu haben.“

Friedrich Albrecht

HEIMATKREISGEMEINSCHAFT RAWITSCH

Wolfgang Eckert, Chaudronstr. 19
45884 Gelsenkirchen, Tel. 0209-12903

Heimattreffen der Rawitscher

Am 1. Juni 1996, von 10–18 Uhr, in Badrina bei Delitzsch/Leipzig. Nähere Auskunft: Lilo Thiel, Hugo-Preuß-Str. 8, 06766 Wolfen; Günther Fuchs, Neue Straße 12, 04509 Zschortau; Karl Keyl, Postweg 1, 04509 Badrina. Anmeldungen bitte möglichst bald an: Lilo Thiel.

Busfahrt in den Heimatkreis Rawitsch

Wir fahren für 210,- DM/Person (für Fahrtkosten und vier Übernachtungen) vom 02.–06. Juni 1996, Badrina – Rawitsch – Badrina. Programm und Freizeit am Ort. Rückfragen und eventuelle Nachmeldungen bitte möglichst sofort an mich.

Gedenkstein in Kobylin

Unser Heimatkreis Rawitsch, mit Bojanowo, Zduny, Kobylin u.a. Gemeinden gehört jetzt zur Wojewodschaft Leszno (Lissa). Auf dem evangelischen Friedhof in Kobylin, der als Parkanlage umfunktioniert wurde, ist 1994 ein Gedenkstein für die verstorbenen, evangelischen Bürger dieser Stadt feierlich eingeweiht worden. Der Bürgermeister dieser Stadt strebt Kontakte mit Deutschen an. Wollen wir diese ausgestreckte Hand nicht ergreifen?

Wolfgang Eckert

LWW Hamburg

Fr. O. Hadenfeldt, Mühlenkamp 20
22303 Hamburg

Einladung zur Jahreshauptversammlung der LWW

Am **Sonnabend, dem 27. Januar 1996, um 15 Uhr findet im Haus der Heimat (Saal 1. Etage) in Hamburg, Vor dem Holstentor 2 (zu erreichen mit U 2 bis Messehallen, Ausgang Karolinenstr.) unsere Jahreshauptversammlung für das abgelaufene Geschäftsjahr 1995 statt.**

Dazu laden wir unsere Mitglieder – auch Gäste sind herzlich willkommen – ein. Da Vorstands-Neuwahlen vorgesehen sind, bitten wir um möglichst vollzähliges Erscheinen.

Fe

LWW Hessen

Arthur Löffler, Dornheimer Weg 30
64293 Darmstadt

Frankfurt am Main

Liebe Landsleute aus nah und fern.

Wir laden Sie recht herzlich zu unserem Gedenkgottesdienst an die alte Heimat und die Tage der Vertreibung ein. Der Gottesdienst beginnt um 13 Uhr im Dominikanerkloster in Frankfurt, Kurt Schumacher Str. 23 / Börne-Platz.

Unser Heimatpastor, Herr Georg Sichter, hält den Gottesdienst. Der Gesangsverein Frohsinn aus Frankfurt-Heddernheim wird in der Kirche singen. Auch beim anschließenden Beisammensein im großen Saal ist der Chor dabei.

Wir würden uns über eine rege Teilnahme an diesem Tag sehr freuen.

Verein der Deutschen aus Polen
in Frankfurt

Unser Vereinsabend im November war gut besucht. Es gibt ja auch immer soviel zu erzählen. Einige lustige Vorträge sorgten für Unterhaltung und erhellten das trübe Novemberwetter.

H. Kreisler

LWW Nordrhein-Westfalen

z. Hd. v. Herrn J. Kulozik, Scharpenacker Weg 5
42287 Wuppertal-Barmen

Köln

Am 7. November fanden sich wiederum viele Landsleute der Kreisgruppe zum Stammtisch zusammen, der seit Jahren für uns zur liebge gewordenen Gewohnheit geworden ist. Der Vorstand versucht, die regelmäßigen Zusammenkünfte durch Beiträge verschiedenster Art interessant und abwechslungsreich zu gestalten.

Zunächst aber konnten sich die 36 Teilnehmer ausführlich unterhalten und Neuigkeiten austauschen, mußte doch der letzte planmäßige Stammtisch am 3. Oktober wegen des Feiertags ausfallen.

Mit einem Rückblick auf den Heimatgottesdienst am 28.10.95 in der Versöhnungskirche in Köln-Holweide und auf das anschließende gemütliche Beisammensein zusammen mit der Ev. Gemeinschaft der Posener mit ihrem vitalen 90jährigen Heimatpastor Prenzler wurde der zentrale Teil des allmonatlichen Treffens eröffnet. Hier kam auch der in Köln-Chorweiler vom BdV ausgerichtete „Tag der Heimat“ zur Sprache, der so unterschiedliche Resonanz bei unseren Teilnehmern wie auch bei Teilnehmern anderer Landsmannschaften gefunden hatte.

Der Vorsitzende Rudolf Kornacker hielt danach einen Vortrag über die Geschichte und Entwicklung der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion. Mit Interesse hörten wir diesen Beitrag zur Geschichte der Rußlanddeutschen: Von ihrem Siedlungsbeginn vor mehr als 200 Jahren, über ihre gestaltenden Kräfte, die zu einer „Autonomen Republik der Wolgadeutschen“ geführt hatte, bis hin zu den entwürdigenden und menschenverachtenden Behandlungen während der stalinistischen Zeit. Wir haben mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß Deutschland bemüht ist, denen zu helfen, die dort bleiben möchten, daß aber auch den Rußlanddeutschen versichert wird, daß die Tore der Bundesrepublik für sie in der alten Heimat immer offen bleiben. Ein Umstand, der letztlich auch für unsere Landsleute in Polen zutrifft.

Nächste Termine: Stammtisch jeden 1. Dienstag im Monat im Restaurant „Alt Köln“ am Dom um 15 Uhr.

A.K.

LWW Sachsen

Ingrid Taubert, Rosa-Menzler-Straße 19
01309 Dresden

Vorweihnachtliche Begegnung in Dresden

Die traditionelle vorweihnachtliche Begegnung unserer Landsleute findet immer in der ersten Novemberhälfte im katholischen Dompfarramt auf der Dohnaer Straße statt. Es ist ein kleiner Kreis, der sich regelmäßig dort einfindet. Diesmal waren es 26 Landsleute, die sich zur gemütlichen Kaffeestunde mit Weihnachtsstollen trafen.

Frau Taubert eröffnete die Veranstaltung und begrüßte besonders die Landsleute, die erstmalig den Weg zu uns fanden, auf Grund der Zeitungsnotiz. Von Anbeginn fühlten wir, daß Landsleute, die nun schon über längere Zeit mit uns zusammen sind, ein behutsames Verbundensein zu ihrem Kreis entwickeln. Das ist auch das Ziel unserer Arbeit.

Es begann ein Austausch von Erinnerungen aus der frühen Kindheit und Jugendzeit. Herr Seidel erzählte Sitten und Bräuche aus seiner Heimat Lodz aus der Weihnachtszeit. Er erinnert sich, daß er Sprüche und Psalme auswendig gelernt hat, und erzählte, wie der Weihnachtsbaum geschmückt wurde. Das ganze Jahr wurde für das große Essen zum Festtag gespart. Mehrere kleine Episoden mit seinen Geschwistern belebten den Vortrag.

Frau Lembcke berichtete aus ihrem Leben, über die schwere Zeit der Vertreibung und Flucht und die Eingliederung in die neue Heimat. Sie zeigte viele Probleme auf, die am Anfang standen. Viele Jahre vergingen, ehe die Eltern die Leiden vergaßen und sich eine neue Existenz aufbauten. Heute ist sie und ihre Familie integriert und von Nachbarn und Ortsansässigen angenommen.

Frau Kühn sprach über die deutsch-polnische Verständigung und die Pflege gutnachbarlicher Beziehungen zu unseren polnischen Landsleuten. Dazu berichtete Herr Balzer, jetzt Bauleiter des Wiederaufbaus unserer historischen Loschwitzer Kirche in Dresden, von seinem Besuch in Tomaszow. Mit seinem Bruder hatte er in diesem Jahr die Reise in die Kindheit unternommen. Er hatte keinen Haß der polnischen Bevölkerung verspürt und glaubt, daß bei behutsamem Aufeinanderzugehen freundschaftliche Beziehungen entstehen könnten.

Eine freudige Überraschung war der Besuch eines Nicht-Landsmanns in unserem Kreis: Herr Alfred Neugebauer hatte unsere Zeitungsnotiz gelesen und uns mit etwas ganz Besonderem erfreut. Er brachte eine Mappe mit Aquarellzeichnungen mit, die er als junger Soldat, im Warthegau stationiert, gemalt hatte. Er sagte: „Während die anderen Soldaten Karten gespielt haben, bin ich in die Natur gegangen und habe gemalt“. Es waren sehr stimmungsvolle, zarte Bilder dieses flachen Landes, weite Flächen, einsame Bauerngehöfte mit Wasserpumpen – alles sehr verträumt.

Herr Neugebauer ist Sachse, Dresdner, hat aber auch als Außenstehender und in dieser schweren Zeit das Lebenswerte dieser Erde gesehen. Herr Neugebauer hat ein interessantes und bewegtes Leben hinter sich. Auf Grund seines historischen Interesses hat er uns noch andere bedeutsame Erlebnisse aus der Kriegszeit erzählt – alles fesselnd und lebendig dargestellt von einem 84-jährigen!

Insgesamt war das wieder eine gelungene Veranstaltung. Alle haben sich wohlgefühlt und sind mit diesem guten Gefühl – bis zum nächsten Wiedersehen – nach Hause gegangen.

Augustine Lembcke